Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | № 18. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 30. April 1839.

Noch zwei Liebende an demselben Platze.

Der Erhabene.

Hin will ich zum Wasserfalle,
Adelaide, mit dir!
In dem Rauschen seiner Wogen
Träum' ich an deiner Brust
Süße Wonne,
Höre nicht den Schlag der Fittige
Der enteilenden Zeit.

Süß ruht sich's auf weichem Rasen,
Süßer in deinem Arm;
Du umschlingst mit Rosenketten
Mich, der innig dich liebt
Und umschlingt.
Der Welt vergess' ich in deinen Armen,
Denke nur dich und mich.

Der Gelassene.

Der Abend ist recht wunderschön;
Ich will mit ihr spazieren gehn.
Ich will nicht länger hier verweilen,
Will in die Stadt zurücke eilen.
Ich bitte beim Papa sie aus,
Und führe sie zum Thor heraus.
Dann wollen wir so her und hin
Von einem Baum zum andern ziehn.

Sie ist zwar nicht besonders schön,
Doch auch nicht garstig anzusehn.
Sie weiß die Wirthschaft recht zu führen,
Kann kochen, braten und trenchiren.
Ich fürchte nichts von Gram und Weh
In einer so vernünft'gen Eh';
Sie liebet mich nach Sitt' und Brauch,
Und etwas Mosen hat sie auch.

Tourville und Andronika.

Episode aus der Geschichte der Französischen Marine.

(Fortsetzung.)

Einige Zeit nach diesem Zweikampf, welcher Tourville bei der Schiffs-Equipage in Gunst setzte, ging die Fregatte Hocquincourt mit der des alten Cruvillier, der vollkommen hergestellt war, unter Segel. Die schöne Blondine mit dem Degen befand sich als Volontair am Bord

bei Hocquincourt und verrichtete dort, wie man mir gesagt hat, alle gewöhnliche Matrosen-Arbeiten, trotz dem geringsten Schiffsjungen, nur daß er Handschuhe trug, um sich die Weiße seiner Hände zu erhalten, und seinen Kopf mit einem breiten Filz bedeckte, um sich seinen Teint nicht zu verderben, abgesehen davon, daß er sich bis zur Lächerlichkeit waschen, parfümiren und schminken ließ, und das von einem Kammerdiener, den er eigens mitgebracht hatte; denn diese Tourville's stammen aus einem bedeutenden Hause in der Normandie und sind nicht ohne Vermögen. Hocquincourt und Cruvillier nahmen zuerst ihren Cours nach Malta, um zu erfahren, unter welchen Breiten sie den Ruhm für die heilige Kreuzes-Fahne aufzusuchen hätten .... das heißt eigentlich die Ungläubigen zu schinden und ihre Frauen ins Elend zu stürzen. Einige mitleidige Seelen bezeichneten den beiden Corsaren das Fahrwasser von Venitica und Carrera, wo sich seit einiger Zeit Türkische Kreuzer aufhielten, welche fünf reich beladenen Genuesischen Schiffen auflauerten, die aus dem Meerbusen von Venedig auslaufen sollten. Unsere beiden Verfechter der Religion begaben sich auf der Stelle dahin, und nachdem sie kaum zwei Stunden in diesen Gewässern gekreuzt hatten, erblickte Cruvillier, der mit seiner Fregatte „la Sainte Ampoule" voraus segelte, zwei Schiffe in seinem Lee, die er augenblicklich signalisirte, und dann beilegte, um Hocquincourt zu erwarten, denn dessen Fregatte „l'Etoile de Diane" segelte bei weitem nicht so gut, als „la Sainte Ampoule." Die Türken, welche das Manöver der Christen sahen, halsten alsobald, und Alle bereiteten sich zum Gefecht.

Hocquincourt, der den blonden Wassertrinker beobachtete, sagt, daß dieser beim Herannahen der für ihn neuen Gefahr nicht von der Stelle gewichen sei, er nahm nur eine heilige oder Liebesreliquie von seiner Brust und küßte sie mit Liebe oder mit Andacht, der Teufel und die Heiligen wissen es, denn diese Küsse gleichen einer dem anderen. Dann barg der Blonde die Reliquie wieder unter seinen Rock, schnallte die Degenkoppel fester, legte einen stählernen Harnisch an, drückte eine glänzende Pikelhaube auf den Kopf, zog seine Halbstiefeln von weißem Dammhirschleder und mit Absätzen von vergoldetem Kupfer in die Höhe und nahm, nach dem Befehl Hocquincourt's seinen Platz auf dem Oberlof *) ein. Unterdessen waren die beiden Türken durch diese Vorbereitung zum Kampf keinesweges eingeschüchtert, sondern sie segelten ganz zutraulich heran und feuerten auf Hocquincourt und Cruvillier die glatte Lage ab. Hierauf erwiederten die Kreuzer nichts, sie blieben stumm aber sie legten sich mit den Türken Raan an Raan und beschossen sie von da ab mit Muskedonner, Granaten und anderem Geschoß. Die Türken, von dieser Hitze belästigt, waren nahe daran in dieser Gluth der christlichen Artillerie zu ersticken; sie versuchten an den Wind zu drehen, um einigermaßen frische Luft zu schöpfen, aber umsonst. Hocquincourt und Cruvillier hiel-

*) Den Oberlof nennt man den Raum, zwischen den Wänden des Besan und des Bockmastes, es ist dies der Ort, wo die Türken die christlichen Schiffe stets anzugreifen suchen. **)

**) Diese Gewohnheit haben alle andere Seefahrer auch, und zwar aus dem Grunde, weil es der einzige Ort ist, wo man ein Schiff vernünftiger Weise und mit Erfolg angreifen kann.

ken sie von neuem fest, belästigten sie mit Kanonenschüssen, neckten sie mit Muskedonnern und wurden ihnen endlich so lästig, daß die Türken den Entschluß faßten, zu entern. Nun wurden die Enterhaken ausgeworfen, und Christen und Ungläubige geriethen heftig an einander; der wüthendste unter allen diesen Raufern war: die schöne Blondine mit dem Degen; seine Schläge fielen hageldicht, wogegen er denn auch tüchtige Hiebe auf Kopf und Küraß erhielt. Den Türken, die sich auf eine so hitzige Weise empfangen sahen, wurde die Enterung leid, sie hieben die Stricke von ihren Enterbeilen ab und schickten sich an, die geräumige See zu suchen."

„Alle Tausend, gnädiger Herr! Das war ein heißer Strauß, der gar nicht endete."

„Wartet nur, de Vancy, und seid vorsichtiger in Euren Prophezeihungen, denn Gott ist groß und Muhamed ist sein Prophet; da habt ihr den Beweis: In dem Augenblicke da die Türken sich verloren gaben und zu entwischen suchten, sandte ihnen der Teufel oder ihr Prophet zwei befreundete Kreuzer, welche um das äußerste Kap von Matagan steuerten, in dessen Nähe das Gefecht stattfand; sie waren durch den Lärm herbeigelockt, wie die Krähen durch den Geruch angelockt werden, den die Gehängten nach und nach um sich verbreiten."

„Das ist ein Ereigniß, gnädigster Herr! welches der Sache ein ganz anderes Ansehen giebt."

„Was Ihr da sagt, klingt ungemein vernünftig, de Vancy. Der beste Beweis davon ist, daß die Türken, die ihre Sache schon verloren gaben, ein Freudengeschrei ausstießen, als sie sich auf eine so unerwartete Weise entsetzt sahen, und zu ihrer Ergötzlichkeit zwei oder drei mörderische Lagen auf Hocquincourt und Cruvillier abfeuerten. Ihr begreift, de Vancy, daß „la Sainte Ampoule" und „l'Etoile de Diane" sich nicht in der angenehmsten Lage befanden; jedes der beiden Schiffe hatte den Kampf mit zwei anderen zu bestehen, es waren in Allen vier Schiffe, von denen zwei ganz frisch und ausgeruht waren und Gelegenheit genug boten, die Güte ihres Pulvers und den sichern Blick ihrer Kanoniere anzuerkennen, so daß Hocquincourt als der neue Kampf ungefähr eine halbe Stunde gedauert haben mochte und er die Hälfte seiner Mannschaft getödtet und sein Takelwerk zerrissen sah, genöthigt war, seinen Freiwilligen zuzurufen: „Meine Herrn, wenn wir das Kegelspiel weiter fortsetzen, werden wir verlieren, denn jene haben zwei Kugeln gegen unsere eine. Versuchen wir lieber, einen dieser Renegaten zu entern, um die Partie etwas gleich zu machen, sonst werden wir in den Grund gebohrt." — Die Mannschaft pflichtete ihm bei; Hocquincourt befahl seinem Steuermann, die Enterbeile auf denjenigen Türken zu schleudern, der nicht mehr mit gleichem Muthe focht. Man legt sich dem Türken zur Seite, die Enterhaken werden geworfen, und mein Ritter von Tourville springt leicht wie ein Hirsch an Bord, gefolgt von funfzehn Freiwilligen, und schlägt um sich und säbelt nieder, Alles mit einem so guten Erfolge, daß die Ungläubigen sich ergeben, sich auf die Kniee werfen und ihn zum Mindesten für den Teufel halten. So machte sich dieser Blondin gleich bei seinem ersten Streifzuge auf dem Salzwasser zum Herrn eines türkischen Schiffes; denn nach dem Gefechte wurde es allgemein an-

erkannt, daß diese Prise nur durch seine Unerschrockenheit genommen war, indem er den ersten Enterhaken ausgeworfen und die Freiwilligen durch sein Beispiel angefeuert hatte."

„Und machten die übrigen Türken diese Enterung nach, gnädigster Herr?" —

„Nein, beim Lucifer, de Vancy, dieser Anblick machte ihnen keinen Appetit, aus unserer Küche sich zu beköstigen, denn als der zweite Türke, welcher sich mit „Etoile de Diane" schlug, das Resultat dieser Enterung gewahrte, nahm er die Flucht . . . und Hocquincourt verfolgte ihn nicht, er zog es vor, seine Priese zu bewachen. Während des Gefechtes hatte man sich nicht sehr um die Angelegenheiten des gu. Cruvillier bekümmern können, der Pulverdampf war zu undurchdringlich, aber als die Angelegenheit beendet war, sah Hocquincourt ungefähr auf doppelte Kanonenschußweite, die „Sainte Ampoule", die auf einen der beiden Feinde losarbeitete; der andere aber suchte das Weite, um seinen Gefährten zu erreichen, der bereits im vollen Rückzuge begriffen war... Hocquincourt ging auf den Ungläubigen los, der sich mit Cruvillier schlug, und dieser, der sich von der „Sainte Ampoule" und dem „Etoile de Diane" eingeschlossen sah, fand es gerathener, sich zu ergeben, als sein Abendbrodt in den Corallen-Grotten der Amphitrite einzunehmen, welches ohne diese Uebergabe gewiß geschehen wäre. Das Feuer schwieg, jeder untersuchte seinen Körper, und Tourville spürte bei dieser Gelegenheit, daß man ihm einen Lanzenstich beigebracht hatte, und bald darauf merkte er auch, daß sein schönes blondes Haar in Unordnung gebracht war, und zwar durch einen Säbelhieb, der ihm die Hirnschale theilweise gespalten hatte."

„Daß dich die Pest! das war viel für eine erste Schlacht, gnädigster Herr!"

„Aber wo bleibt denn die schöne Andronika? fragte jetzt de Vancy etwas ungeduldig.

„Ich bitte, mäßigt Euer Feuer. Ich werde schon auf das schöne Kind kommen. Aber ich hab's schon, de Vancy, die Wunden des Ritters führen uns wie von selbst zu der schönen Andronika, die in der That eine furchtbare Verheerung in dem Herzen des armen Seladon anrichtete. Ihr könnt wohl denken, mein Bester, daß Schiffe und Menschen nach einem solchen Tage der Ruhe bedürftig waren. Cruvillier, der den Archipel kannte, wie Despréaux die Alten, erinnerte sich der Insel Syphanto, wo sich ein tüchtiger Kalfaterer für die übel zugerichteten Schiffe und ein nicht minder vortrefflicher Chirurg für die verwundeten Matrosen befand. Dieser Kalfaterer der menschlichen Haut, der Wundarzt nämlich, Signor Jany genannt, war von Cruvillier sehr gekannt, er brachte also den fast sterbenden Ritter zu ihm und empfahl ihm denselben mit den größten Lobsprüchen über die Tapferkeit des jungen Mannes. Doktor Jany begann, den Ritter zu verbinden, und nach Verlauf eines Monats blieb dem Ritter von seinen Wunden nur der Ruhm und die reizendste Blässe, die jemals das Herz einer Frau gerührt hatte. Endlich . . . war es diese Blässe, war es der Ruf seiner Großthaten, seine schöne Figur, oder der Teufel, der Jany's Tochter überredete, daß die schöne Andronika sich so sterblich in den Ritter verliebte, daß, als Hocquincourt und Cruvillier zwei Monate nach ihrer Ankunft auf Syphanto Anstalt zur Abreise trafen, die beiden Liebenden jede

mögliche Ursache hatten, sich auf das Aeußerste zu betrüben."

„Und die schöne Andronika? War sie denn wirklich so außerordentlich reizend, gnädigster Herr?"

„Hocquincourt, der das Mädchen lange Zeit hindurch gesehen, hat mir versichert, daß es ein Ausbund von Anmuth und Schönheit gewesen sei. Eine göttliche Taille, ein Griechisches Profil, das herrlichste von der Welt, blaue Augen, schwarze Haare, eine bewundernswerthe Haut, und über das Alles tausend Vorzüge des Geistes und eine allerliebste Naivetät."

„Wie, gnädigster Herr? Und die Dankbarkeit, welche der Ritter für den Doktor hatte, hat ihn nicht gehindert, das Kind eines Mannes zu verführen, der seine Wunden gepflegt und ihn einem gewissen Tode entrissen hatte?"

„Ah, de Vancy, Euer Urtheil ist widersinnig. Konnte der Ritter, — sagt Ihr, — die Tochter eines Mannes verführen, der ihm das Leben gerettet hatte? Aber bei der Venus! ich sage Euch, eben darum, weil Signor Jany ihm das Leben gerettet hatte, ward es ihm ja möglich, die Tochter desselben zu entführen. Endlich kam der Moment der Abreise heran. Ihr könnt Euch von dem Schluchzen u. den Thränen der Liebenden keine Idee machen. Der Ritter leistete die feierlichsten Versprechungen und legte Gelübde über Gelübde ab, Alles in solchen Augenblicken gangbare Münze, aber die schöne Andronika schien nichts von dem Allen zu hören, sie weinte und schluchzte ohne Ende, als sie plötzlich, ihre Thränen trocknend, ausrief: „Nimm mich mit Dir! Ich folge Dir!"

„Der Teufel! Und war Ritter Tourville damit einverstanden?"

„Ihr werdet es sogleich erfahren, de Vancy. Ihr, der Ihr ein Muster der Sitte und Keuschheit seid, begreift sehr wohl, daß ein solcher Vorschlag für einen Mann, der seine Pflichten kennt, niederschlagend sein mußte. Der arme Ritter hatte in diesem Augenblicke Gelegenheit, seine Tugend zu üben; er überlegte, was er seinem Lebensretter schulde, und hatte den Muth, ihm seine geliebte Tochter nicht zu rauben. Da habt Ihr eine der zarten Empfindungen, deren der große Hause nicht fähig ist, die er nicht einmal versteht ... und die eben deshalb die Quintessenz der Galanterie sind. Die Barbaren werden sagen, daß der Riter seiner Liebe schon satt gewesen sei, und daß ihre Begleitung ihn belästigt haben würde. Gebildete Leute von edlen Gesinnungen werden sagen — ganz wie ich — daß er den Schmerz des alten Jany bedachte, wenn dieser sein Fleisch und Blut nicht wieder gefunden hätte. Da aber das Fleisch vom Fleisch des alten Jany ein kleiner Hitzkopf war, fand es der Ritter gerathen, scheinbar auf ihre Wünsche einzugehen, und er versprach ihr, sie eine Viertelstunde, bevor das Schiff unter Segel ging, abholen zu lassen. Er hütete sich aber wohl davor, sondern erbat sichs von Hocquincourt, daß er zuerst absegeln dürfe, was ihm auch zugestanden wurde. Er segelte in demselben Augenblicke ab. So war denn nun unser Tourville verschwunden, und aus unsrer Andronika wurde eine Ariadne."

„Arme Andronika!"

(Der Beschluß folgt.)

Sinngedichte.

Welcher das edelste bringt, das schwerste Opfer der Tugend?
Wer um ehrlich zu sein, ehrlich zu scheinen verschmäht.

Frage nur nicht nach Allem, mein Freund, es könnte dich grämen;
Wenig zu hören, ist gut; besser, du hörest von nichts.

Englische Zeitungs-Annoncen.

Die Industrie wird in England alle Tage erfinderischer. Sie hat es mit einer reichen glanzliebenden Aristokratie zu thun, die das Geld mit vollen Händen wegwirft, die aber auch aufs unvergleichlichste befriedigt sein und jede Laune, jedes Gelüst aufs prompteste und vollkommenste befriedigt sehen will. Zu London namentlich giebt es ein großes Publikum von Leuten, die in Luxus, Müßiggang und Langeweile dahin leben und herzlich froh sind, wenn ihnen Jemand mit Rath zur Hand geht, wie sie ihre Banknoten und Guineen auf gute Art und fashionabelem Wege los werden können. Täglich nehmen sie, um die Zeit zu tödten, eine beträchtliche Zahl von Zeitungen, Journalen u. dgl. zu sich, und auf diese Leserklasse sind denn hauptsächlich die Anzeigen berechnet, mit denen die Gewerbetreibenden aller Art ihre Waaren und Dienste ausposaunen. Mit einer einfachen schlichten Ankündigung reicht man aber bei so langweiligen und gelangweilten, trägen und für Alles abgestumpften Lesern nicht aus; man muß sie aus ihrer Apathie wecken, ihre Neugier stacheln und es durch alle mögliche Kunstgriffe dahin bringen, daß sie eine Ankündigung wirklich ins Auge fassen, sie lesen und sich dafür interessiren. Die Zeitungs-Anzeige tritt daher in London neuerdings in allen möglichen Formen und Einkleidungen auf; sie kostümirt sich als Episode, bald episch, bald dramatisch; sie dehnt sich zu einer Erzählung, zu einer Novelle, zu einem kleinen Roman. Der Leser meint, eine hübsche Geschichte oder eine Tagesneuigkeit zu lesen, die ihn interessirt, die ihn spannt; er liest sie gierig zu Ende, und siehe da, die Floskeln, die hochtrabenden Phrasen, der Schreck, die Rührung, das Mitleid, — worauf läuft das Alles hinaus? auf die Annonce eines Krämers, eines Tanzmeisters oder eines Schuhwichs-Fabrikanten.

In dieser neuen Gestalt führt die Annonce den Kunstnamen Puf. Es giebt Künstler, Virtuosen, die den Puf in jeder beliebigen Quantität und Qualität, in allen möglichsten Dimensionen und Manieren darzustellen verstehen. Ja, es ist jüngst ein Büchlein darüber erschienen, voll Scharfsinn und Gelehrsamkeit, zum Gebrauch für das gewerbetreibende Publikum und für Zeitungs-Redaktoren. Wir lassen hier ein Pröbchen von der gewöhnlichen Art folgen:

„Gestern Abend trug sich am Strand ein erschreckliches Unglück zu. Das Baugerüst von einem Hause stürzte plötzlich ein; ein Greis von ehrwürdigem Ansehen wurde von den fallenden Holzstücken am Kopfe getroffen und schwer beschädigt. Man hob ihn auf und trug ihn in die benachbarte Offizin des Apothekers Pikkergill; das Blut strömte aus seinen Kopfwunden, er gab kein Lebenszeichen; zwei eilends herbeigeholte Aerzte bemühten sich vergebens, ihn zu sich zu bringen und entfernten sich mit der Erklärung, er wäre

todt. Aus den Papieren, die man in seinem Portefeuille fand, ergab sich, daß er Sir Thomas L... heiße, als Gutsbesitzer in Northumberland ansäßig und gegenwärtig eines Prozesses halber nach London gekommen sei. Mehrere Personen, die Zeugen des Vorfalls gewesen, eilten jetzt, den Coroner zur Todtenschau herbeizurufen. Als dieser mit seinen Beamten ins Zimmer des Apothekers trat, war das Erste was er sah, der vermeintliche Todte selbst, der aufrecht auf dem Stuhle saß und ganz munter aussah, nur daß ein Verband um seinen Kopf gelegt war. Sir Thomas spaßte mit den Gerichts-Beamten recht witzig, wie er jetzt wohl sein Leichen-Protokoll aufnehmen sollte: Gottlob, sagte er, ich werde heute nicht an Pluto's Tafel, sondern in Prince-Regent-Tavern zu Nacht speisen; meine lieben Neffen mögen immer noch ein Paar Jährchen warten, ehe sie mich beerben. Darauf empfahl sich der alte Herr, nicht ohne dem Apotheker einen ansehnlichen Beweis seiner Dankbarkeit zu hinterlassen. Der Coroner verwunderte sich; die Leute vollends, die den Coroner geholt, waren vor Erstaunen ganz außer sich: sie hatten den Mann verlassen, wie er mit gräßlich zugerichtetem Kopfe, über und über blutend, für todt da lag, und jetzt fanden sie ihn wohlauf, gesprächig, rührig und er ging mit dem besten Appetit von der Welt zu seinem Diner. Wer hatte dieses Wunder bewirkt? Herr Pikkergill mittelst einer einfachen Kompresse, die er um den zerschlagenen Kopf des alten Mannes legte, und mittelst seines vortrefflichen Wundwassers, wodurch ihm schon unzählige glückliche Kuren gelungen sind, die fünf Stockwerk hoch zum Fenster heruntergefallen waren, oder gar in einem Anfall von Spleen sich eine Kugel durch den Kopf geschossen hatten."

Ueberhaupt muß man bemerken, daß die Londoner Apotheker sich trefflich auf den Puf verstehen; Alles muß ihnen herhalten, Anekdoten und Weltgeschichte, Tragödie und Komödie, Entsetzliches, Pathetisches und Komisches. Jede Spezerei, jede Arznei hat in diesem Genre ihre eigene Literatur. Aber es geht nicht immer so gewaltig her, daß Häuser einstürzen; wir geben folgendes als Muster eines ruhigeren Styles:

„John R...., der Sohn einer reichen Familie war von Jugend auf brustkrank. Sein Jugendalter verstrich ihm kläglich unter unaufhörlichen Leiden; er war Erbe eines großen Vermögens, aber er hatte keinen Genuß davon. Gegen sein dreißigstes Jahr verfiel er in den höchsten Grad der Lungensucht, die Aerzte gaben ihm nicht lange mehr zu leben. Darüber freute sich Niemand mehr als seine Vettern und muthmaßlichen Erben. Es ging schnell mit dem Kranken abwärts, er schleppte sich tagtäglich zusehends dem Grabe näher; seine Füße trugen ihn kaum; mit seinem bleichen, abgefallenen, hohläugigen Gesichte sah er aus, wie ein dem Todtengräber entronnenes Gespenst. Unter solchen Umständen setzten jene Verwandte alle schonende Rücksicht bei Seite, sie spekulirten offenkundig auf ihres Vetters Tod und machten im Voraus Schulden auf seine Güter. Dieses Benehmen empörte den Kranken so tief, daß er sich plötzlich entschloß, seine Vettern zu enterben und all sein Vermögen auf eine Leibrente anzulegen. Der Bevollmächtigte des Entrepreneurs der Rente kam mit einem Arzte, sich von dem Gesundheitszustande John's zu unterrichten, und da es zum Sterben mit ihm

ging, so wurden ihm unbedenklich funfzehn Procent jährlich als Rente von seinem Kapital bewilligt. Der Vertrag wurde rechtskräftig ausgefertigt und unterzeichnet, und der todtkranke Mann sah auf einmal seine jährlichen Einkünfte verdreifacht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Der verstorbene Oberconsistorial-Rath Zöllner hielt eine Visitation der Dorfschulen. In einem Dorfe legte der Schulmeister den Kindern unter andern die Frage vor: „wo liegt die Welt?" Zöllner stutzte und gestand sich, nach seiner Versicherung, daß er nicht im Stande sei, sie zu beantworten, und war sehr gespannt darauf wie sie beantwortet werden würde. Aber die Kinder beiderlei Geschlechts besannen sich nicht lange, einstimmig schrieen alle: „Im Argen!"

Wissen Sie denn gar kein Mittel, um zu verhindern, daß der Rauch hier aus diesem Kamin immer in das Zimmer zurückschlägt? fragte der König von Polen, Stanislaus, einen Baumeister.

„Sire! ich habe schon Alles versucht", erwiederte dieser: „aber nichts hat helfen wollen. Es bleibt nur noch ein Mittel übrig; lassen Sie ein Paar Jesuiten in den Schornstein hängen. Diese ziehen alles an sich."

Als Blücher sein Hauptquartier am 27. Januar 1814 in Brienne nahm, sagte er: „Wir wollen hier das Examen halten. Unser Feind hat die Kriegsschule von Brienne besucht, er soll uns sattelfest finden."

Erinnerungen am 30ten April.

1266. Stiftung der M. Magdalenenschule zu Breslau.

1436 starb Ludwig II. Herzog zu Brieg, in der Badestube zu Liegnitz, und ward in der Karthause daselbst begraben.

1643. Das Magdalenäum zu Breslau, im Jahre 1266 gestiftet, wird zu einem Gymnasium erhoben.

1714 geboren zu Hirschberg, M. Adam Gottfr. Thebesius, Past. zu Warmbrunn.

1793. Großer Tumult der Zunftgesellen in Breslau.

1819 starb zu Breslau Karl Ludolph Fr. Graf v. Dankelmann, Chefpräsident des Oberlandes-Gerichts daselbst.

— Brand zu Löwen, 62 Häuser ein Raub der Flammen.

1820. Auflösung der Königl. Regierung zu Reichenbach.

Zweisylbige Charade.

Eine Menge benennt die Erste der Sylben. Bewaffnet
Und mit feindlichem Sinn bringt sie Verderben und Tod.
Friedlicher ist die Menge, die dir das Ganze bezeichnet,
Herrlich schmückt sie das Thal, herrlich die Hügel umher.
Nimmst zwei Zeichen du ab von des Wortes Anfang, so bleibt dir
Dein ursprünglicher Keim, und dein allendliches Loos.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Blatte: Sclave, (Claves, Ave, Eva.)

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr. Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.